Neue Bücher.

Handwörterbuch der chemisch-pharmaceutischen, technisch-chemischen und pharmacognostischen Nomenclaturen, oder Uebersicht aller lateinischen, deutschen und französischen Benennungen sämmtlicher chemischen Präparate des Handels und sämmtlicher rohen Arzneistoffe von Ernst Friedrich Anthon, technischem Chemiker, Fabriken-Inspector etc. etc. Zweite sehr vermehrte Auflage. Leipzig, J. L. Schrag's Verlag (A. G. Hoffmann). 1861. S. 864 in gr. 8.

Dieses Werk umfasst die ganze lateinische, französische und deutsche Nomenclatur und Synonymie sämmtlicher, d. h. nahe an 2000 Stoffe und Präparate der Pharmacie, Technik und des Handels in alphabetischer Ordnung und mit zwei lateinischen, einem deutschen und einem französischen Register, einigen Seiten Nachträgen und Verbesserungen versehen in ganz vorzüglicher typographischer Ausstattung und so grosser Ausführlichkeit, wie sie kein anderes Werk bietet, und ist daher für Chemiker, Apotheker, Techniker und die mit deren Bedarf handelden Geschäftsleute unentbehrlich, sowie auch für Botaniker von Nutzen, insofern es alle vegetabilischen Erzeugnisse nachweist. Auch in Prof. Dr. Wigger's Bericht über die Leistungen in der Pharmacognosie und Pharmacie Seite 3 ist sehr günstig darüber geurtheilt. Der von Wiggers gemachte Vorwurf — dass darin Nr. 262 Cortex chinae de Quito als von Cinchona fusca stammend nicht richtig sei, weil eine solche Art seines Wissens kein Botaniker aufgestellt habe — ist jedoch in letzterer Beziehung unrichtig, da diese Art schon von Ruiz et Pavon zu Ende des vorigen Jahrhunderts genannt und mit C. rosea derselben Botaniker identisch ist. Wie dieser Recensent, so bin auch ich der Meinung, dass die Hinzufügung der englischen Namen für die nächste Auflage sehr zu empfehlen sei. Ferner frappirt es mich, dass die Nomina propria latina der Pflanzen klein statt gross geschrieben sind, z. B. Cortex cinchonae calisayae, während sonst Quinquina Calisaya gesetzt ist. — Als wirkliche Fehler erwähne ich Nr. 550b: Myconi und im Register Herba myconii, beide Ausdrücke st. Myconis; Nr. 894b: 3 Acacia Intsi und im Register I, S. 433 Inssi st. Intsia; Nr. 415 fehlt Nupharis lutei; S. 509 steht glyzyrrhizae st. Glycyrrhizae; Nr. 140b und 1544 fehlt Baccae Visci albi Mistelbeeren, als Material zu Vogelleim.

Ferner möchte ein Register aller Pflanzen, welche die im Werke genannten Rohstoffe zu Präparaten oder sonstiger Anwendung liefern, nach ihren lateinischen und sonstigen Benennungen wichtig sein, da man sonst nicht finden kann, was von jeder Pflanze und ob von einer beliebigen etwas gewonnen und bereitet wird. Endlich müsste noch ein Register über die mancherlei Register, oder es müssten besser alle in Ein einziges verschmolzen werden, eine Arbeit, welche von dem Herrn Verfasser als Chemiker gewiss vor allen Andern am leichtesten auszuführen sein wird. S—r.

Correspondenz.

(Alle unter dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter der Bedingung unbedingte Aufnahme finden. Red. d. Bonpl.)

Röper's vorgefasste botanische Meinungen.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Göttingen, den 10. September 1861.

Dr. Röper bietet uns eine Streitschrift (Vorgefasste botanische Meinungen, vertheidigt von Dr. Johannes Röper, Professor in Rostock. Daselbst 1860. Stillersche Hofbuchhandlung [Herm. Schmidt] S. VIII und 74 in 8.), welche zum Festgeschenk des 400jährigen Bestehens der Hochschule Basel im J. 1860 bestimmt ist. Er geht darin botanisch-systematische Probleme über Pflanzen-Gattungen und Familien der Anfangsbuchstaben A bis K in einer so vielseitigen Beziehung humoristisch und witzig durch, dass man mit gespanntem Interesse gern seinem Vortrage folgt und so viele eben so scharfsinnige als treffende Gleichnisse, Anspielungen und Hiebe — wie schlagende Wetter — in diesem kräuterkundigen Spektakelstücke, als schwerlich anderwärts kennen lernt. In der That scheint der Verfasser eine seltene Fähigkeit, Uebung und Gewandtheit in der beissenden Satyre zu besitzen und es dürfte diese Manier zu erfolgreicher Fortsetzung nicht unpassend sein, wofern sie nur nicht wie in jener Schrift in wirkliche Schmähung ausartet, sondern wenigstens da aufhört und in sich selbst bescheiden zurückgeht, wo offenbar eigenes Unrecht und Irrsein obwaltet. Der Zweck alles Streitens soll offenbar nur die Läuterung der Wissenschaft, aber keine Katzbalgerei sein und dem echten Forscher muss stets die Wahrheit über Beredtsamkeit,

Feuerwerkerkunst und Eigenliebe gehen; er muss sie gelten lassen, sogar willkommen heissen und annehmen, selbst wenn sie seine eigene bisherige Meinung widerlegt! Leider aber hält Mancher aus falschem Ehrgefühl auch eine gerechte Widerlegung für Schimpf und kann es nicht über sich gewinnen nachzugeben, wo er Unrecht hat, sondern will dazu wie zu einem Act der Gnade geschmeichelt und bewogen werden, zumal wenn seine Ansicht schon geraume Zeit bestanden und durch allgemeine Annahme gleichsam schon Gesetzeskraft erlangt hat. Es kann aber eine solche Anmaassung in der Kunde der Natur, worin alle Erscheinungen nach ewigen unabänderlichen Principien und Gesetzen fort und fort sich entwickeln und gestalten und sich nicht nach menschlichen Ideen richten und ändern, auf die Dauer keinen Erfolg und Bestand haben, sondern mit der Zeit zeigt sich die Natur unter andern und andern Verhältnissen doch endlich einem neuen Forscher in günstigerm Lichte und lässt ihn sie recht erkennen. Es sollte daher der Verfasser — von den Herren Payer und Baillon darauf verwiesen — vermöge angeborenen Scharfblicks auch längst eingesehen haben, dass das Recht auf ihrer, nicht seiner Seite ist, und man kann es nur bedauern, dass ein sonst so scharfsinniger und vielseitig gründlicher Gelehrter, wie Röper, noch immer das Rechte verkennt, selbst nachdem er darauf verwiesen worden ist. Er und alle Botaniker müssen es, statt sich darüber zu ärgern, jenen Forschern vielmehr Dank wissen, dass sie seiner Deutung nicht unbedingt — wie alle Andern bisher gethan haben — sich fügten: denn mit der Zeit würde die Wahrheit sich doch geltend machen und uns alle blinde Hessen schelten, dass wir sie so lange verkannten! Indem ich die übrigen Streitfragen übergehe, will ich mich darauf beschränken, jenen Herren zu Ehren und Rechte zu verhelfen und ein Problem zu lösen und zu absolviren suchen, das von Linné gleich recht eingesehen, von v. Lamarck, A. L. v. Jussieu, von R. Brown, Röper u. s. w. verkannt, von Payer und Baillon zwar wieder errathen, aber noch nicht gründlich bewiesen worden ist, weil sie die drei wichtigsten Momente ihrer Ansicht wie auch Röper und dessen Anhänger übersehen und verfehlt haben.

Wenn man grossblumige Arten der Wolfsmilchgattung, wie Euphorbia palustris, Characias, Lathyris, splendens und vollends globosa Sims. mittelst senkrechter Durchschnitte frischer Blumen nach vorsichtiger Auseinanderbiegung ihrer Theile genau betrachtet, so gewahrt man zwar nicht leicht, aber doch nach und nach durch Vergleich vieler wiederholter Präparate und Ansichten:

1) Dass der centrale gestielte Fruchtknoten und die in mehrere Kreise um denselben geordneten Staubfädenträger nicht mittelst Gliederung auf einem Fruchtboden (Receptaculum), Polster oder Lager (Discus vel Torus) eingefügt, auch nicht durch Deckblätter einzeln nach Aussen unterstützt und von einander in der Richtung der Radien, noch weniger ringsum getrennt sind, wodurch sie einzeln je in ein Grübchen (Areola) zu stehen kämen und der Grund das Ansehen einer grubigen oder zelligen Fläche und Scheibe erlangt, wie sich das bei allen Blüthenständen der wirklichen sogenannten zusammengesetzten, richtiger zusammenstelligen Blumen (Inflorescentia composita, rectius constellata) zeigt. Vielmehr sind der Träger des Fruchtknotens und die Träger der Staubfäden pure Fortsetzungen der Substanz des Grundes und gehen daraus unmittelbar ohne Gliederung und Insertion direct hervor. Eben das gilt auch von den im Umfange der Staubfädenträger aus dem Grunde und der Seitenwand wieder in mehreren Kreisen des Blüthenkelches entspringenden Blättchen, unter welchen die innersten fast fädlich und einfach, die äusseren und oberen breiter, blattartig, mehrfach zerschlitzt und an diesem zerschlitzten obern Ende gleich oder ähnlich wie die Staubfäden und Staubbeutel höher gefärbt, übrigens gleich dem Kelch und den Staubfädenträgern grünlich oder blass-gelblich-grün etc. sind. Wären jenes nun einzelne gestielte Blüthen, letztere ihre Deckblätter (Paleae): so müssten jene durch Gliederung ihrem Boden eingefügt und letztere so ververtheilt und geordnet sein, dass hinter jedem Blüthenstiele je ein Deckblättchen stände. Sollen die gegliederten Staubfäden von Euphorbia für einzelne männliche, selbständige Blumen gelten: so müssten sie als eben so viele separirte Nebenachsen der den Fruchtknoten und Griffel tragenden Haupt- oder Mittelaxe betrachtet werden, folglich als getrennte Knospenproducte einzeln aus je einem besondern Blattwinkel hervorgehend gedacht und je mit einem Deckblatte unterstützt, so wie dem Grunde mittelst einer Gliederung eingefügt, auch dieser selbst zellig, grubig und spreublätterig sein. Das ist aber durchaus nicht der Fall und man darf nur auf die eigene Tafel II (Fig. 13, 14) Röper's, sowie noch mehr auf M. H. Baillon Etudes générales du groupe des Euphorbiacées Taf. I (Fig. 16) verweisen, wo — wie in den respectiven Naturgebilden selbst — von einem zellig-grubigen Fruchtboden, von Basilargliederung oder gegliederter Insertion der Staubfädenträger und von Deckschuppen zwischen den letztern keine Spur zu erkennen ist; ja bei Euphorbia globosa fehlen sogar die bei den anderen Arten im Umfange der Staubfäden in mehreren Kreisen stehenden vermeinten Deckblätter — welche als solche hier, wie bei allen Arten, einzeln zwischen denselben stehen müssten und sollten — gänzlich, und man sieht bei jener globosa nur hin und wieder aus der Kelchwand einen kleinen einzelnen, einfach zugespitzten Faden, kein zerschlitztes Blättchen hervortreten.

2) Röper wirft seinen Gegnern vor, sie bedächten nicht, dass bei den Euphorbiaceen allgemein der getrenntgeschlechtliche Zustand der normale, der zwittrige aber abnorm sei. Dagegen ist zu erinnern, dass noch viel allgemeiner bei den Pflanzen überhaupt der Hermaphroditismus naturgemäss ist und dass, wo Eingeschlechtigkeit vorkommt, nur durch Verkümmern oder Fehlschlagen des einen Geschlechts das andere isolirt erscheint, von den fehlgeschlagenen Theilen jenes Geschlechts aber mehr oder weniger Rudimente, oder deren leere Stellen übrig bleiben und nur selten diese von dem dominirenden Geschlechte überdeckt werden. Nun nimmt aber der weibliche Apparat als Verlängerung der Axe stets die Mitte, der männliche, sowohl wenn er einfach als mehrfach vorhanden ist, den Umfang ein. Diesem Grundgesetze widerspricht aber eine monöcische

Deutung von Euphorbia durchaus, nach welcher auf den gegliederten Trägern nicht je ein Staubfaden, sondern je eine männliche Blume stehen und diese aus einem einzelnen nackten, mittelständigen Staubfaden bestehen soll. Alsdann bildete nämlich ein solcher die verlängerte Axe, während sonst diese dem fehlenden oder rudimentären weiblichen Apparate zukommend als nackter ebener oder vorragender Punkt die leere Mitte einnimmt, der Staubfaden seitlich inserirt und schräg auswärts gerichtet, niemals axig fixirt ist. Da dies jedoch bei der Stellung der einzelnen Filamente auf ihren Trägern bei Euphorbia entschieden der Fall ist, letztere auch einzeln von keinem Deckblatte (Palea vel Bractea) am Grunde auswärts unterstützt sind: so können die Staubfäden nicht für selbständige nackte männliche Blumen und ihre Träger nicht für Blumenstiele, ihr Boden nicht für einen Blüthenboden und das Ganze auch nicht für einen Blüthenstand, sondern nur für eine einfache Zwitterblume der XI. Klasse Linné's genommen werden!

3) spricht dafür auch der Blüthenkelch selbst, denn er ist nicht wie der Hüllkelch (Anthodium) eines zusammengesetzten Blüthenstandes durch Verwachsung dachiger Aussenblätter und Schuppen (Bracteae vel Paleae) eines zusammenstelligen Blüthenstandes (Inflorescentia constellata, vulgo sic dicta composita) entstanden, da keine Spur einzelner Hüllblätter und Hüllschuppen, wie sonst immer in solchen Fällen (z. B. bei den ganzen Compositen, Aggregaten, Proteaceen, Cupuliferen etc.) vorhanden, sondern die Blüthenhülle hier ein einfach gebildeter Kelch ist, in dessen Grunde ohne Torus, Discus und Receptaculum die beiden Geschlechter im Umfange und Bauche entweder in Blättchen umgewandelte sterile Staubfäden oder eine Art Nebenkrone, in der Mündung wahre Blumenblätter und auf dem Rande knorplige, mit jenen abwechselnde Anhängsel als Kelchlappen eingefügt sind.

Zusätze:

a. Dass bei Euphorbia gestielte Staubfäden anzunehmen sein sollen, kann nicht befremden, da sie und auch alle anderen Organe gestielt noch mehr vorkommen, selbst das eine Antherenfach bei Salvia, während das andere ungestielt, blattartig und offen ausgebreitet fast den Anschein giebt, als bilde es eine einseitige, grundständige Hülle für jenes und eine entfernte Analogie zur Bildung von Anthostema, bei welchem diese Hülle freilich ringsum geht. Fehlte dieses in ein offenes Blättchen ausgebreitete sterile Fach, so würde das andere langgestielte Fach auch für einen gestielten einfachen Staubfaden mit einfächerigem Beutel genommen werden und mit seinem durch Gliederung verbundenen Träger ein Gleichniss der Bildung von Euphorbia darbieten. Ferner ist bei Cleome candelabrum Curtis, Physostemon, Cyrbasium Endl., Gynandropsis et Cleomella Dec., Euphorbia Esula L., villosa Kit., agraria M. a Bieb. etc. sowohl der Fruchtknoten, als auch bei Typha die dreimännige Phalanx lang gestielt.

b. Dass bei Anthostema und Gussonia die Staubfäden durch besondere Blüthenhülle (Perianthium), sowie durch Deckblättchen (Bracteae vel Paleae) und excentrischen Fruchtknotenträger zu eigenen männlichen Blumen documentirt werden, dadurch gewinnt diese Bildung doch nur Beweiskraft und Gültigkeit für eben diese Gattungen selbst, aber nicht auch für Euphorbia und Pedilanthus; sondern deren gegliederte deckblattlose Staubfäden sind immerhin nur als eine blosse simulirende Schein-, Vor- oder Nachbildung der monöcischen Bildung jener genannten Gattungen zu betrachten.

c. Haben ferner Dalechampia, Anthostema und Gussonia wirklich mit Deckblättern unterstützte und mit Blüthenhülle ausgestattete wahre männliche Blumen, deren Staubfäden mitten und senkrecht, also axig auf ihren Trägern als Blumenstielchen (Pedicelli) stehen: so lässt sich diese anscheinende Paradoxie dennoch so erklären: dass man das scheinbar einfache Filament als aus zwei zu einer Röhre verwachsenen Staubfäden bestehend betrachtet, in welcher die wahre Axe als fehlgeschlagener Griffel überwachsen, theils darin verbogen steckt, theils auch zwischen den beiden getrennten Antherenfächern als nackter Punkt oder stumpfe Spitze vorragt, welche Bildung auf diejenige deutet, wenn ein Griffel oder eine Narbe inmitten eines damit verwachsenen Bündels von Staubfäden steht, oder wenn diese in eine Röhre verwachsen denselben umgeben. Ja dass man den Staubfaden jeder einzelnen männlichen Blume bei Euphorbia wirklich als aus zwei röhrig verwachsen betrachten darf, wird theils durch die auffallende bald grössere, bald geringere Trennung der beiden Staubbeutelfächer, theils durch das Rudiment eines mittelständigen dritten Beutelfaches (wie Röper Taf. II Fig. 21 darstellt) als möglich angedeutet, theils durch Dalechampia Plum. verwirklicht, bei welcher Gattung die endständige zweiblättrige Hülle jedes einzelnen Trägers wirklich mehrere männliche Blumen umschliesst und so ein allmählicher Uebergang von der normalen Zwitterbildung von Euphorbia und Pedilanthus bis zu dem vollkommnen Monöcismus jener und anderer Gattungen hergestellt und dadurch abermals die Richtigkeit jener Deutung von der hermaphroditischen Bildung der eben genannten Gattungen für Zweifler und Gegner bedeutend wahrscheinlicher und glaublicher gemacht wird, obgleich sie an und für sich schon vollkommen begründet und unumstösslich wahr dasteht, so sehr auch Röper dagegen eifert und schimpft und S. 17—18 in der Note **) spöttisch sagt: „das Euphorbien-Involucrum zu einem Perigonium zuzustutzen, überlasse er Stümpern". Dieser Ausspruch ist eben so ungerecht als ungebührlich: denn ein Involucrum wird eben nur aus den Deckblättern gebildet, welche nach Aussen auf Kosten der im Umfange fehlenden Blumen sich vergrössert haben und welche selbst bei inniger Verschmelzung doch noch aus den Zipfeln und Nähten kenntlich bleiben, am Perigon der Euphorbien und Pedilanthus aber spurlos fehlen, wie sie den einzelnen Staubfäden selbst auch gänzlich mangeln!

Der Verfasser macht sich ferner S. 19—22 lustig über die in Schriften anderer Botaniker gebrauchten Ausdrücke Discus und Torus und leugnet damit offenbar die Existenz des respectiven Blüthenorgans ab, weil die dafür gebrauchten Ausdrücke an sich nicht tadelnswerth sein können. Ich wüsste nicht, welchem andern Werke dieses gelten sollte als Bartling's Or-

dines naturales plantarum, Goettingae 1830. Da nun aber keinem vernünftigen Botaniker — und wäre er auch nur erst Anfänger in dieser Wissenschaft — es einfallen kann, eine augenfällige materielle Schicht (Stratum substantiale) in denjenigen Pflanzenblüthen (bei deren Beschreibung jene Wörter in diesem Werke gebraucht sind, zu verkennen — es sei denn, dass er wie ein Linksmacher sich berufen und gewachsen fühlte, Einem Schwarz auf Weiss wegzudisputiren — und da jenes Werk vielmehr, zumal als damalige erste complete systematisch-übersichtliche Charakteristik, nicht allein — wie ich aus eigener Erfahrung hiermit dankbar anerkenne — durch klare und gründliche Beschreibung aller die darin aufgeführten Genera überragenden Gruppen des Gewächsreiches als Leitfaden bei den eben so beredten als klar anschaulichen Lehrvorträgen des Herrn Verfassers, sondern auch beim Privatstudium seinen zahlreichen Schülern und Lesern den besten und zeitlebens nachhaltigen Erfolg gewährt hat und noch lange gewähren wird: so widerlegt sich jene indirecte und ebenso ungerechte als unbegründete Tadelsucht von selbst und ist wohl nur aus unbilligen Nebenursachen hervorgegangen?

Uebrigens enthält Roeper's systematische Streitschrift auch manches Gute und Treffende, worin er Recht hat und es würde die Fortsetzung gewiss selbst von Gegnern mit Interesse und etwa mit einer Duldsamkeit gelesen werden, womit man ein Lustschauspiel anhört, worin eigene Fehler und Schwächen witzig verhandelt werden, wenn's nur glimpflich und leidlich, nicht mit schmähenden, schimpfenden Ausfällen geschieht. Es könnte so ein botanischer Kladderadatsch ins Leben treten, jene Streitschrift das erste Heft dazu bilden und zu einem Antikladderadatsch der Gegner Veranlassung geben. Der trockene Sophismus würde da, mit Würze und Sauce versehen, vielseitiger munden und zu Gemüthe geführt, auch bekommen, beherzigt werden und Nutzen schaffen.

Ihr etc.

Dr. Schlotthauber.

Vermischtes.

Klimatische Verhältnisse und ihr Einfluss in Griechenland. In diesem Lande sowie auch in andern Theilen des Orients taucht die Idee auf, dass sich das Klima seit 20—30 Jahren ganz verändert habe, ohne jedoch die Ursache dieser ausserordentlichen Erscheinungen zu kennen. Noch vor 25 Jahren hatte jede Jahreszeit in Griechenland das denselben eigenthümliche Witterungsverhältniss; im Winter regnete es für viele Tage, auf den Bergen fiel Schnee, die Fröste waren sehr vorübergehend; der Frühling war feucht, von Zeit zu Zeit fielen wohlthätige Regen für die junge Saat; der Sommer war trocken und während 3—4 Monate fiel kein Regen mehr, eine Seltenheit war es, wenn sich ein Gewitter mit Donner und Blitz zeigte; der Himmel, besonders in Attika, zeigte sich heiter und wolkenlos, und diese Witterung, wenn hierzu wieder Regen eintrat, begünstigte in den Monaten August und September, wo der Herbst begann, die Bestellung der Felder. So war regelmässig der Wechsel der Jahreszeiten in allen Theilen des heutigen Griechenland mit Ausnahme des Festlandes, wo aus Ursache der nördlicheren Lage und der höheren Gebirge öfter Regen und auf den Bergspitzen Schnee fielen. — Anders verhält es sich seit vielen Jahren: Die Winter sind gewöhnlich sehr mild, wenige Regen fallen in den Herbst- und Wintermonaten, so dass dadurch die Bestellung der Aecker bedeutend hinausgeschoben wird und die Viehheerden keine Nahrung finden, indem noch alles im Sommerkleide sich zeigt, nämlich vertrocknet. Kaum hat der Frühling begonnen, so tritt auch schon die Hitze des Sommers auf, und nun keimt und blüht alles mit bewunderungsvoller Kraft und Stärke. Während der Sommermonate fallen sehr häufig starke und Tage lang anhaltende Regen, eine Erscheinung, die man früher gar nicht kannte, so dass ein bedeutender Unterschied existirt zwischen den Witterungsverhältnissen der früheren und den der jetzigen Jahre.

X. Landerer.

Vergiftung durch Taxbaumblätter. In Mariaspring bei Göttingen ereignete sich am 31. Juli der seltene Fall, dass der Tod zweier Pferde durch den Genuss von trockenen Blättern des Taxbaumes (Taxus baccata, L., nicht Thuja occidentalis, L., Lebensbaum) herbeigeführt wurde, der, da man Anfangs die Ursache dem Einathmen von Kohlenoxydgas beimaass, durch thierärztlichen Befund bestätigt worden ist. Zweige dieses schönen immergrünen Baumes waren vor längerer Zeit zur Ausschmückung eines Tanzlokals benutzt, später in die Krippe eines Stalles geworfen und darin trocken geworden. Als nun bei einem starken Gewitterregen an jenem Tage diese Pferde darin Schutz fanden, hatten dieselben nach Ausräumung des Stalles die noch unbeachtet liegen gebliebenen durch das Trockenwerden von den Taxbüschen abgefallenen Blätter aufgeleckt und verschluckt, welches auch bald den Tod der Pferde zur Folge hatte. Dieser Fall steht indess nicht vereinzelt da: es ist schon vorgekommen, dass neben einem Taxusbaume angebundene Pferde von dem Laube desselben gefressen und plötzlich krepirt sind. Die tödtliche Wirkung des Taxgiftes ist fast derjenigen der Blausäure gleich. (Z. f. N.)

Miniatur-Gärten der Japanesen. Die Japanesen sind grosse Blumenfreunde und wer es irgend vermag, hält sich einen Garten. Gross sind diese nie, bisweilen enthalten sie nur einige Quadratfuss, weil es an Platz mangelt, aber selbst wenn dieser zur Genüge vorhanden ist, werden grosse Dimensionen vermieden. Der japanesische Geschmack gefällt sich darin, Alles en miniature darzustellen und ein solcher Garten gleicht einem plastischen Modelle, für dessen Bevölkerung Puppen gehören, das aber nichts destoweniger durch seine tadellose Schönheit imponirt. Alles was man erblickt, die Felspartien, die Teiche, die Berge und Thäler, die Wälder von Zwergbäumen, ist durch Kunst geschaffen,

aber die Kunst wird dadurch so beneidenswerth, dass sie es vollständig verstanden hat, die Natur bis in die kleinsten Details nachzuahmen und darzustellen. Alles ist verzwergt, aber nichts verkrüppelt, unendlich viel auf einem kleinen Raume zusammengedrängt, aber nichts überladen. Das Ganze macht einen überaus wohlthuenden Eindruck und Alles erscheint uns natürlich ausser uns selbst, die wir wie Riesen in dieser Liliput-Schöpfung umherwandeln. In Japan findet man bei den Menschen wenig Poesie, sie kennen keine Musik, keinen Gesang, keine Malerei, keine Dichtkunst; aber ihre Berge und Thäler, ihre Wälder und Bergströme, ihre Küsten und Seen sind voll Poesie, die ihren unsichtbaren Einfluss auf die Gemüther übt, und die Gärten sind das Resultat ihrer stillen Einwirkung. Die getreue Nachbildung der Natur ist der Beweis dafür, dass ihre Schönheiten in vollem Maasse empfunden werden und in dem Gemüthe, dass solchen Empfindungen zugänglich ist, liegt der Kern zu allem Guten. (Fr. J.)

Gegen die Kartoffelfäule. Ein Gutsbesitzer in der Gegend von Exin hat, wie er versichert, vor einigen Jahren, als seine Kartoffeln in Folge der Kartoffelkrankheit so stark faulten, dass sein Verwalter ihm rieth, sie als Dünger zu verwenden, sie durch Bestreuen mit Gips gegen ferneres Faulen geschützt. Die noch gesunden Kartoffeln sind auch ferner gesund geblieben, die schon angefaulten vernarbten, und gepflanzt haben sie alle kräftige Stauden geliefert. (Z. f. N.)

Zeitungs-Nachrichten.

Deutschland.

Hannover. Ueber den verstorbenen Prof. Dr. Heinrich Rudolph Schinz gehen von den Hinterbliebenen einige Notizen ein, die theilweise das auf S. 92 der Bonpl. aus anderen Quellen Wiedergegebene berichtigen. Derselbe war geboren zu Zürich den 30. März 1777. Sein Vater, der 1793 verstorbene Hans Rudolph Schinz, war Pfarrer in dem von Zürich nicht weit entfernten Uitikon, ein ausgezeichneter, um die zürichsche naturwissenschaftliche Gesellschaft, wie durch seine Bemühungen zur Förderung der Landwirthschaft und aller gemeinnütziger Bestrebungen sehr verdienter Mann, der schon früh den Sinn für naturwissenschaftliche Beobachtungen in dem durch glückliche Anlagen von der Natur begünstigten Sohn zu wecken und insbesondere durch das häufige Reisen in der Schweiz zu nähren und bestärken gewusst hatte. Der Schwager des letzteren, der als theol. Schriftsteller bekannte Antistes Hess, nahm jenen dann zu sich ins Haus und leitete seine Erziehung. Den Unterricht erhielt er in den Schulen Zürichs, studirte im medicin. Institute und besuchte darauf die Universitäten Würzburg, Jena und Paris. In Jena promovirte er am 13. März 1798 als Doctor der Medicin und Chirurgie und wurde schon als Student das Jahr vorher in die dasige mineralogische Societät als Mitglied aufgenommen. Nach Hause zurückgekehrt, erhielt er, als die stürmischen Zeiten 1798 bis 1804 vorüber waren, die Bezirksarztstelle, ertheilte von 1804—1833 am med.-chir. Central-Institute Unterricht in der Physiologie, Naturgeschichte, Zoologie u. a. m. und beschäftigte sich eifrig mit naturgeschichtlichen Arbeiten und Sammlungen, die sehr umfangreich und reichhaltig waren. Von öffentlichen Stellen bekleidete er die eines Mitgliedes des hohen Obergerichts von 1811 bis 1838 und des grossen Rathes, war jedoch nicht Canonicus und Zeugherr von Zürich und darf daher nicht verwechselt werden mit dem Botaniker Dr. med. Chr. Salomon Schinz, welcher mehrere Jahre älter war und eine Chorherrnstelle des Carolinischen Stiftes inne hatte. In der helvet. patriot. Gesellschaft, der Schweizer gemeinnütz. Gesellschaft, der naturforschenden Gesellschaft und in vielen Vereinigungen, in welchen sich zur Förderung öffentlicher Interessen Gelegenheit bot, nahm er regen Antheil, war Präsident der ersteren helv. Gesellschaft und mehrmals auch der Allg. Schweiz. naturf. Gesellschaft; der Züricher naturforschenden Gesellschaft stand er Jahrzehnte vor und hatte während 50 Jahre keine der öffentlichen Sitzungen derselben versäumt, überhaupt allen Vereinen, in die er trat, möglichst fleissig beigewohnt. 10 schweizerische medic. und naturwissenschaftliche Gesellschaften und 24 deutsche und ausländische Akademien und gelehrte Vereine nahmen ihn als Mitglied auf, welche dadurch seine grossen Verdienste als Naturforscher anerkannten und ehrten. Ganz besondern Fleiss wandte er auf seine schriftstellerischen Arbeiten und die grossartige zoolog. Sammlung. Diese letztere war aus eigenen Mitteln begründet worden und ging später durch Kauf in den Besitz des Staates über; er selbst blieb Director und erweiterte sie so, dass sie eine wahrhafte Zierde der öffentlichen Institute geworden ist. Als 1833 die Hochschule ins Leben gerufen wurde und somit das früher selbständige med.-chir. Institut in deren med. Facultät aufging, wurde Schinz zum ausserordentl. Professor an derselben für die Naturwissenschaften ernannt. Seiner öffentlichen Wirksamkeit entsagte er erst allmälig, als die nach einem im Jahre 1849 erlittenen Schlaganfalle sich stufenweise entwickelnden, seine körperlichen Kräfte und Sinne mehr und mehr schwächenden Folgen eintraten, welche ihm dann in den letzten fünf Jahren das Haus zu verlassen nicht mehr gestattet hatten. Sein durch und durch gesunder und kräftiger Organismus widerstand lange, eine ganz allmälige Abschwächung machte seinem Leben am 8. März d. J. ein Ende, durch ein sanftes von den Seinigen kaum bemerktes Einschlummern. Von den vielen ausgezeichneten schriftstellerischen Arbeiten des Verstorbenen heben wir hier nur folgende grössere Werke hervor: 1) dessen u. Joh. Jacob Roemer's Naturgeschichte der in der Schweiz einheimischen Säugethiere, Zür. 1809; 2) dessen Beschreibung der Eier und Nester der Vögel, welche in der Schweiz, in Deutschland und den angrenzenden Ländern brüten. 1 Bd. 4. mit 73 color. Tafeln, Zür. 1818; 3) dessen Naturgeschichte und Abbildungen der Säugethiere, 2 Bde. mit 169 Tfln., 2. Aufl. 1827; 4) desgl. der Vögel, 24 Hefte mit 144 illum. Tfln., Leipz. 1836; 5) desgl. der Reptilien, 17 Hfte. Leipz. 1833 u. ff.; 6) desgl.

der Fische, 16 Hfte. mit 97 illum. Tfln.; 7) Europäische Fauna oder Verzeichniss der Wirbelthiere Europas, 2 Bde. Stuttg. 1840; 8) Monographien der Säugethiere (mit Abbild. von J. Kuhl), 31 Hfte. Zür. 1840 ff., 9) Synopsis mammalium, oder systemat. Verzeichniss aller bis jetzt bekannten Säugethiere, 2 Bde. Soloth. 1844—45; dessen Uebersetzung von Cuvier's Règne animal etc. S. XXV.

— Prof. Dr. Miquél in Utrecht giebt ein neues botanisches Journal für die Niederlande heraus und ist die erste Lieferung als bereits erschienen angezeigt. Der Zweck desselben wird sein, Originalartikel und Berichte über den Zustand und die Förderung der Botanik in den Niederlanden und seiner Colonien zu liefern, auch werden Tafeln beigegeben und beträgt der Preis des Jahrganges von 4 Lieferungen auswärts 9 fl. oder 6 Thlr.

Berlin. Von der preuss. Expedition in Ostasien befand sich die Gesandtschaft neuesten Berichten zufolge in Peking, begegnete aber dort grossen Schwierigkeiten, „Arkona" und „Elbe" ankerten bei den Takuforts in der Peihomündung. (Ill. Z.)

— Gegen den Franzosen Du Chaillu, bekannt durch seine Entdekungsreisen und seine Streitigkeiten in England, tritt Dr. H. Barth in dem letzten Hefte der „Geographischen Zeitschrift" auf und führt aus dessen Werke selbst den Beweis, dass Herr Du Chaillu unmöglich seine angeblichen Reisen in der von ihm behaupteten Weise gemacht haben kann, dass er vielmehr nur die in der Nähe der Küste von Eingebornen gesammelten Nachrichten zu einer selten wahren Dichtung verbunden hat.

Breslau. Als im verflossenen Jahre der König von Baiern den botanischen Garten in Breslau besuchte, äusserte sich derselbe gegen den Director des Gartens, Geh. Med.-Rath Göppert dahin: „Er wünsche dem Garten weiter nichts, als besseres Wasser und grössere Gewächshäuser." Diese Wünsche gehen jetzt in Erfüllung. Den ganzen Winter hindurch bis jetzt ist man damit beschäftigt gewesen, den Graben, welcher den Garten durchschneidet, zu reinigen und in nächster Zeit dürfte diese Arbeit, welche einen Aufwand von nahe 1600 Thlr. erforderte, beendigt sein. Unter Mitwirkung der städtischen Behörde ist auch die Gewinnung von fliessendem Wasser aus den neuen Wasserwerken in Aussicht, und diese dürfte in der That zu solcher Mitwirkung um so mehr veranlasst sein, als von Seiten aller Lehrinstitute der Stadt, öffentlichen und privaten, der Garten benutzt wird, wozu freilich die ganze Einrichtung desselben besonders leicht die Hand bietet. So wird es z. B. nicht verschmäht, deutsche Namen den lateinischen hinzuzufügen, was den Studirenden und Laien gleich angenehm sein muss. Wie wir aus öffentlichen Blättern vernommen haben, ist auch die Budget-Commission des Abgeordnetenhauses auf den Vorschlag des Unterrichtsministers, zum zweckmässigen Umbau des ältesten der Gewächshäuser im botan. Garten die Summe von 29,000 Thlr. zu bewilligen, auf das Bereitwilligste eingegangen. Es wird hierdurch möglich werden, auch die tropischen Pflanzen, ähnlich wie der übrigen Gewächse in solcher übersichtlichen Weise zu ordnen und deren officielle Produkte denselben anzureihen, wie es für die Zwecke des Unterrichts und für die Gewinnung einer allgemeinen Kenntniss derselben am angemessensten ist, was bis dahin wegen des überaus beschränkten Raumes nicht ausführbar war. Der botan. Garten ist gegenwärtig reich an Repräsentanten der verschiedenen Gruppen der tropischen Flora und hat besonders in Bezug der japanischen Flora so bedeutenden Zuwachs erhalten, dass die Sammlung in dieser Beziehung wohl als die vollständigste in Deutschland angesehen werden kann. Diesen Reichthum verdankt der Garten aber namentlich, wenn nicht ausschliesslich den vielfachen Verbindungen seines obengenannten Directors mit den holländischen Botanikern, da die Erwerbungen der preussischen Reisenden nur dem Berliner Garten zu Gute kommen. Zu den vielen bleibenden Verdiensten, die sich Herr Göppert als Director des pharmaceutischen Instituts an der Breslauer Universität erworben, ist in allerneuester Zeit noch eins hinzugetreten, nämlich die Gründung und Einrichtung eines pharmaceutischen Museums. Durch die Verlegung der Universitäts-Apotheke wurde das, für die immer wachsende Zuhörerzahl längst zu beengte Auditorium des Hrn. Prof. Duflos in die ehemalige Officin verlegt und damit eins der schönsten und geräumigsten Auditorien der Universität geschaffen. Jener verlassene Hörsaal nimmt nun in grossen Schränken die neue pharmacologische Sammlung auf und zählt der Katalog schon jetzt 1100 Nummern. Die Droguen sind alphabetisch und nach ihrer Beschaffenheit geordnet in entsprechend geräumigen Glascylindern aufgestellt, deren Deckel Abstammung, System, Vaterland etc. aufführt. Hr. Apotheker Moschke hatte die Anschaffung der wirklich vortrefflichen und ausgewähltesten Objecte, von denen selbst die kostspieligsten in mehr als hinreichender Quantität vorhanden, übernommen. Zu diesen meist der Pflanzen- und Thierwelt angehörigen Droguen gehört ferner eine noch zu ordnende Mineraldroguensammlung. Ausserdem enthält das Museum zur Benutzung seiner Besucher eine kleine aber gewählte Bibliothek der besten illustrirten botanischen und pharmaceutischen Werke, botanische Bestecke, Mikroskope, und werden die Wände von einem Theil illustrirter Pflanzentabellen, geographischen Karten, sowie pflanzenanatomischen Abbildungen eingenommen. Das Museum ist Mittwoch und Sonnabend von 10—1 und Sonntag von 9—11 Uhr geöffnet, für die Ferien an zwei ganzen Wochentagen und als Amanuensis gegenwärtig der Cand. pharm. Leder angestellt. Möge nun das so liberal und reich ausgestattete Museum seine grösste Anerkennung, das ist in einer wahrhaft regen und eingehenden Benutzung finden; dann werden nicht nur in dem schweren Amt des Lehrers und dem noch schwierigeren des Examinators willkommene und wohlverdiente Erleichterungen eintreten, sondern es wird auch eine solche Saat dem Studirenden selbst die reichsten Früchte tragen. (Pharm. Ztg.)

— Ueber die bedeutende Vervollständigung der Sammlungen des botanischen Gartens berichtet Hr. Director Dr. Göppert in Nr. 301 der Bresl. Ztg. v. 2. Juli das Nachfolgende: Mehrere neue, zu wissenschaftlichen Zwecken bestimmte Anlagen sind hinzugekommen, die am betreffenden Orte näher bezeichnet sind. Nur über zwei Beziehungen derselben zur Flora Nordamerikas

und zur Flora Japans, die in so vieler Hinsicht auch das Interesse des grösseren Publicums beschäftigen, wollen wir einige ausführliche Mittheilungen folgen lassen:

1) Die Waldflora Nordamerikas und die der Tertiärformation. Die jenseits des Wassergrabens liegende Laubholzpartie unsers Gartens besteht zum überwiegendsten Theile aus Bäumen und Sträuchern, welche in dem nördlicheren Theile der Vereinigten Staaten Nordamerikas etwa zwischen dem 36. und 56. Grade der Breite wild wachsen, und zwar in einer Zusammensetzung, wie sie die Laubholzwaldungen jener Gegenden selbst darbieten, wie sich dies unter andern aus dem nachfolgenden Verzeichnisse der Bäume und Sträucher ergiebt, aus denen Prinz Max von Neuwied die Waldungen am Wabasch, einem Nebenfluss des Ohio, in Indiana (38⁰ n. Br.) zusammengesetzt fand, welche hier grösstentheils vorhanden sind. Von Ahornarten: Acer eriocarpum Michx., Acer Negundo L., Acer saccharinum L., Acer nigrum Michx., Acer striatum Lam.; dann Amelanchier canadensis Michx., Aesculus Pavia L., Asimina triloba Dunal. — Von Nussbäumen: Juglans nigra und cinerea L., Carya cathartica, Carya porcina Nutt., Carya amara Nutt., Carya olivaeformis Nutt., Carya tomentosa Nutt., Carya aquatica Nutt., Carya myristicaeformis Nutt., Carya laciniosa Loud.; ferner Carpinus virginica L., Celtis crassifolia Lam., Celtis occidentalis L., Cercis canadensis L., Catalpa bignonioides Wdl., Cornus florida L., Diospyros virginiana L., Fagus americana Sweet., Fraxinus americana L., Fraxinus quadrangulata Mx., Gleditschia monosperma Walt., Gleditschia triacanthos L., Gymnocladus canadensis Lam., Laurus Sassafras L., Liriodendron tulipifera L., Liquidambar styraciflua L., Morus rubra L., Nyssa sylvatica Lodd., Platanus occidentalis, Populus canadensis Ait., Populus tremuloides Michx., Populus grandidentata Michx., Prunus virginiana L., Pyrus coronaria L. — Von Eichen: Quercus tinctoria W., Quercus alba L., Quercus rubra L., Quercus coccinea Wangenh., Quercus lyrata Walt., Quercus macrocarpa Michx., Quercus obtusiloba Michx., Quercus ferruginea Michx.; dann Robinia Pseudoacacia L. Weiden verschiedener Art. Tilia americana L. Ulmus americana L., Ulmus fulva Michx., Ulmus alata Michx. — Nicht Eichen und Linden wie bei uns, sondern Wallnussbäume, Pappeln und Platanen erreichen dort den grössten Umfang. Von 324 in Nordamerika wildwachsenden Sträuchern und Bäumen, (Asa Gray Statistic of the Flora of the northern united States) die zum grössten Theil (an 280 Arten) hier cultivirt werden, sind fast alle Europa fremd; nur 4 Bäume, der Taxus, die echte Kastanie, die weisse Birke und Weisserle, etwa 15 Sträucher (Juniperus communis, Alnus viridis, Salix herbacea, glauca, reticulata, Myrsinites, hastata und repens, Linnaea borealis, Ligustrum vulgare, Arbutus Uva ursi, Ledum palustre, Pyrola umbellata, Vaccinium Vitis idaea, Oxycoccos, Rosa cinnamomea, Rubus arcticus und Spiraea salicifolia), und 282 krautartige Pflanzen hat Nordamerika mit Europa gemeinschaftlich. Desto interessanter ist die überaus grosse Aehnlichkeit, welche Europas mittlere und obere Tertiärflora mit der jetzt lebenden des genannten Theiles von Amerika zeigt, die sogar fast bis zu völliger Identität mehrerer einzelner Arten geht, wie z. B. unter andern Platanus occidentalis, Taxodium distichum u. m. a. Fast alle oben genannten Gattungen und noch viele andere hier nicht aufgeführten sind durch zahlreiche Arten vertreten, so dass unser Laubholzwald in der gegenwärtigen Zusammenstellung nicht nur den Laubholzwäldern Nordamerikas entspricht, sondern auch im Vereine mit der ganz in der Nähe befindlichen Anpflanzung sämmtlicher amerikan. Nadelhölzer (Pinus Banksiana Lamb., inops Ait., pungens Michx., resinosa Ait., mitis Mx., rigida Mill., Taeda, palustris L., Strobus, Abies balsamea, Fraseri, canadensis Mx., nigra Poir., alba Mx., Larix americana Mx., Thuja occidentalis L., Cupressus thyoides L., Taxodium distichum Michx., Juniperus virginiana, Taxus canadensis, Torrya taxifolia Arn.) zugleich ein treues Bild des einstigen Zustandes jener Waldflora liefert, welche einst zur Zeit der mittleren und oberen Tertiärformation in unseren Gegenden vegetirte, die sich freilich, wie wir schon früher nachgewiesen haben, bis in die Polargegenden beider Hemisphären erstreckte. In sehr eingehender und überzeugender Weise hat unser Freund F. Unger in Wien alle diese Verhältnisse geltend gemacht, um die einstige Existenz der sagenhaften versunkenen Insel Atlantis zu beweisen. — Die überaus reiche, von uns vor 7 Jahren bei Schossnitz in der Umgegend von Breslau entdeckte Tertiärflora liefert hierzu die schlagendsten Beläge. Durch solche vergleichende Betrachtungen und Gruppirungen lässt sich auch in unsern botanischen Gärten die innige Beziehung der Flora der Gegenwart mit der der Vorwelt versinnlichen, wozu überdies noch in unserer Aufstellung die zahlreichen Stämme bituminösen und versteinten Holzes, unter ihnen der grösste der bekannten, ein Stamm von 36 Fuss Umfang, hinreichend Gelegenheit geben.

2) Ueber die japanische Flora. Die in unserem botanischen Garten seit dem Jahre 1854 eingeführte Aufstellung ven Vegetationsgruppen lenkte schon früh meine Aufmerksamkeit auf die zu dergleichen besonders geeignete Flora von Japan, die ich eifrig sammelte und so eine Collection von nahe an 300 Arten zusammenbrachte, wie sie vielleicht wohl ausser dem v Siebold'schen Garten in Leiden, dem wahren Emporium für die japanische Flora, wenig andere botanische Gärten besitzen. Die Flora Japans erscheint durch die grosse Menge der immergrünen Bäume und Sträucher höchst eigenthümlich und muss in der Nähe der grösseren Städte durch die sorgfältige Cultivirung und Verwendung derselben zu ornamentalen Zwecken einen reizenden Anblick gewähren. So wird unter andern die prächtige, auch bei uns jetzt sehr verbreitete japanische Cypresse Cryptomeria japonica nebst andern Coniferen zu Alleen benutzt, die sich Meilen weit erstrecken. Stämme von 150—180 Fuss Höhe und 4—5 Fuss Durchmesser sollen nicht selten sein. Mit ihr wetteifern andere Coniferen, insbesondere Abietineen, deren Einführung noch zu erwarten ist. Die niedrigeren Cephalotaxus-Arten, C drupacea, pedunculata, Fortunei, die wahrhaft monumentale Cupressus funebris, mit den Libocedrus-Arten, die so abweichenden Formen Podocarpus (P. Koraiana Sieb., P. chinensis Wall.), Re-

tinospora squarrosa Sieb., Juniperus japonica, procumbens, die schon länger bekannte Belis, Torreya nucifera und Salisburia adiantoides*) mit essbaren Früchten, bilden eine Hauptzierde unsrer der Flora Japans speciell gewidmeten Anlagen. Ich versuchte sie mit den dort vorkommenden Palmen, Farnen und baumartigen Bambus und Magnolien in eine Gruppe zu bringen, welche als Vegetationsbild der Flora Japans bezeichnet ist. Von jenen Palmen soll Chamacrops excelsa wirklich in England im Freien ausgedauert haben. Rhapis Sjurotsik, aspera und Kwanwon Sieb., freilich noch sehr jugendlich, sehen, es lässt sich nicht leugnen, Rhapis flabelliformis sehr ähnlich. Von dem längst bekannten Sagobaum, Cycas revoluta Thbg., dessen Ausführung aus Japan jedoch noch bis auf die neuere Zeit bei Todesstrafe verboten war, besitzen wir eines der grössten Exemplare Deutschlands, ein weibliches von 6 Fuss Stammhöhe und $1^1/_2$ Fuss Dicke, welches 1854 blühte und seit 2 Jahren zwei Kronen bekommt oder dichotomisch wird. Die zahlreichen Früchte (Samen) entwickelten sich damals äusserlich vollkommen, waren aber in Folge nicht vorangegangener Befruchtung taub, ohne Spur von Embryo. Bambusa aurea haben wir schon seit mehreren Jahren im Freien gezogen, wo sie 6—8 Fuss hohe goldgelbe Sprossen treibt. Phyllostachys bambusioides erreicht nicht diesen Umfang, die Bambusen: B. nigra und gracilis Sieb., wie alle Bambus-Arten von vielfacher nützlicher Verwendung sind noch sehr jugendlich. — Unter den vielen Zierpflanzen verdienen genannt zu werden, die 8 Funkia und zahlreichen Hemerocallis-Arten, das Orontium japonicum, Aspidistra, Carex variegata, die prächtigen Farne, das Cyrtomium falcatum, das Aspidium Sieboldii, Niphobobus Lingua, die Iris Kämpferi, die 6 Epimedien, unter ihnen E. Ikariso Sieb., die schon länger bekannte Senecio Farfugium Koch, Anemone japonica, Aster Fortunei, die schönen Ligularien (Ligularia cristata, gigantea, Kampferi oder Tussilago japonica Hort.), Dianthus japonicus, Lychnis Sieboldii; von Sträuchern die zierlichen Rosen Rosa rugosa, die sich als vollkommen hart erwiesen, dann R. Iwara, Hystrix, Fortunei Sieb., Tamarix sinensis, Jasminum floridum, Hydrangeen: H. involucrata, japonica; Belzoni, die Viburna (macrophyllum, macrocephalum, Awacuki Sieb., sinense), die zierlichen Weinarten Vitis Thunbergii, Sieboldii, die Clematis azurea, patens, Sieboldii, die Weigelien und Deutzien, von immergrünen Sträuchern ausser den schon länger bekannten Evonymus japonicus, Mespilus japonica, Elaeagnus pungens, Celastrus Orriza, punctatus, Evonymus alatus, Marlea platanifolia Sieb. et Zucc., welche mit wenigen Ausnahmen sämmtlich im Freien ausdauern. Für botanische Demonstrationen erscheinen insbesondere wichtig: die seltenen Familien angehörenden Arten, wie Sterculia japonica, die Akebia quinata, eine Lardizabaleae und Kadsura japonica, eine Schizandraceae, wie die Helwingia ruscifiora W. einzige Art einer ganzen Familie der Helwingiaceen.

3) Von Arznei- und technisch wichtigen Pflanzen erwähnen wir, die wegen ihrer Giftigkeit gefürchteten Aconitum chinense und A. autumnale, dann Vincetoxicum atratum, japonicum, purpureum, die Artemisia, Moxa, der A. vulgaris sehr verwandt, Roxburghia, Asarum japonicum, die wachsliefernden Ligustrum Ibota, auf welchen das wahre Wachsinsect (Asiraea cerifera) lebt, das zuerst von Macartney in China und Japan beobachtet wurd, Rhus succedanea, der Firnissstrauch Rhus vernicifera, der Gallapfelstrauch Rhus Osbeckii, die aromatischen Acorus gramineus, minimus, pusillus, die Araliaceen (Aralia canesceus, edulis Sieb. etc.), die kletternde Aristolochia Kämpferi, die Sternanispflanzen, Salix Sieboldiana, ferner die schöne bei uns alljährlich Früchte tragende Skimmia japonica Th., die Fagara piperita, wie Pfeffer benutzt, die Indigofera Jwafusi und I. Dojua, Indigopflanzen, Ulmus Keáki, eine gefeierte Nutzholzpflanze; die japanische Feige Ficus japonica Bl., die bittertonischen höchst zierlichen Stechpalmen Ilex cornuta, furcata, latifolia und Tarajo Sieb., Lonicera brachypoda, Rumex Madaiwo Sieb., die Nahrungspflanzen der dortigen Seidenwürmer, Morus Kämpferi und Morus Tokwa; die Papier liefernden Buddleya Lindleyana, Broussonetia papyrifera Kämpferi und Kazinoki Sieb., Daphne papyrifera, die Mutterpflanze des chinesischen Grüns (Vert de Chine) Rhamnus chlorophorus Ldl., die Quercus glabra mit essbaren Früchten, die trefflichen japanischen Spargeln, Asparagus japonicus, dulcis und Polygonatum japonicum, die japanische Sassaparille, Smilax China var. japonica, das eigenthümliche Chelidonium japonicum, die sogenannte schwarze Lilie mit essbaren Zwiebeln, Sarana camschatica, das nicht genug zu empfehlende, bei uns ohne alle Bedenken ausdauernde Polygonum Sieboldii (cuspidatum Sieb. et Zucc.), dessen Blätter als Spinat gegessen werden, aber eine noch grössere Bedeutung als Futterkraut in Japan besitzt und auch bei uns erreichen könnte, wenn es gelänge, sie weiter zu verbreiten. Jede Sprosse der weit hinkriechenden Wurzel erzeugt eine Pflanze, die im zweiten Jahre schon einen grossen 8—10 Fuss hohen Busch liefert, und so auch als eine der schönsten Zierden für Rasenplätze in Gärten und Anlagen Beachtung verdient. Die von Siebold eingeführte Yams-Wurzel Dioscorea opposita können wir zwar von der vor einigen Jahren als Surrogat der Kartoffeln empfohlenen, D. Batatas Decaisne nicht unterscheiden, beide aber nicht genug in Erinnerung bringen. Eine Pflanze, die aus wenige Gran wiegenden Knöllchen im zweiten Jahre schon 1—2 Pfund schwere, an Nahrungsstoff überreiche Knollen liefert, wie wir vielfach beobachtet haben, verdient der Vergessenheit nicht übergeben zu werden, und nicht bloss auf unsern Aeckern, sondern vorzugsweise, da sie auf jedem Boden gedeiht, auf den vielen Plätzen angebaut zu werden, die man mit dem Namen Unland bezeichnet, woran es leider, wenn man die weiten unbenutzten Anger unserer Dörfer sieht, nicht gebricht. Sie bedarf keiner andern Pflege, als einiges Strauchwerk, um ihren windenden Stengeln Ausbreitung zu verschaffen; alle freien Waldstellen, alle Wege und Pfade, Anger und Mauern wer-

*) Eines der grössten Exemplare dieses namentlich als Conifere höchst eigenthümlichen Baumes von $1^1/_2$ Fuss Durchmesser und 30 Fuss Höhe befindet sich in den schönen Anlagen des Commerzienrathes Philippi in Scheitnig bei Breslau.

den nach Siebold von den Japanern zu ihrer Cultur benutzt, warum sollte dies nicht auch bei uns geschehen können. Wenn man die Knolle im Boden lässt, nimmt sie von Jahr zu Jahr an Grösse zu, und kann so im Fall der Noth benutzt werden, um augenblicklichem Erforderniss zu genügen. Die süssen Bataten, Ipomaea Batates scheinen sich dagegen weniger zu allgemeiner Einführung zu eignen. Ueber andere jährige Nutzpflanzen behalten wir unser Urtheil uns noch vor, erwarten jedoch für unsere Culturen nicht allzuviel davon. Die auch von Siebold eingeführten Kletten Arctium edule (unserer Meinung nach nicht verschieden von Arctum majus) und Salat, Lactuca Tsitsa (eine guteArt) entsprechen nicht recht unserem Geschmacke. Veitch, dem wir die neuesten Mittheilungen über die Flora Japans verdanken, äussert seine Verwunderung über die Geschmacklosigkeit der meisten japanischen Gemüse, und ist geneigt, dies dem zu starken Düngen zuzuschreiben, beklagt sich auch über die Seltenheit von Obst, für dessen Veredlung wenig geschehen sei, obschon sich das Land wie kein anderes zur Cultur desselben eignet. Inzwischen haben wir nicht verfehlt, uns alle bis jetzt eingeführten Arten zu verschaffen, wie die sehr empfohlenen Armeniaca Mume, praecocissima, pendula, und virgata Sieb., wie auch die Apfelarten M. Kaida, floribunda, Ringo und Toringo, die sehr verschieden aussehen, aber in ihrem noch sehr jugendlichen Zustande sich jetzt natürlich noch nicht beurtheilen lassen. — Weitere Mittheilungen dürfen wir wohl von unsern Reisenden erwarten, wenn sie sich werden dazu veranlasst sehen können, was wir in ihrem eigenen Interesse lebhaft wünschen, da sich gleichzeitig mit ihnen in Japan höchst gewandte und unterrichtete Sammler befinden, die nicht verfehlen, schon jetzt ihre Entdeckungen zu veröffentlichen.

Erfurt. Die grosse allgemeine Herbstaustellung des Erfurter Gartenbauvereins wird am 4. Oct. d. J. eröffnet. Da hierbei eine allgemeine Betheiligung aus den verschiedensten Gegenden von Deutschland, England, Frankreich etc. in Aussicht steht und die Stadt Erfurt selbst sehr bedeutsame Kräfte für die Hebung der vaterländischen Gartencultur in sich vereinigt, so steht zu erwarten, dass bei dem zugesagten zahlreichen Besuch von Fremden und Ehrengästen die Erfolge einer solchen gemeinsamen Vereinsthätigkeit weit über die Grenzen Thüringens hinausreichen werden. (Ill. Z.)

Leipzig, 6. Sept. Am 2. Sept. waren eine Anzahl Männer im hiesigen Schützenhause versammelt, um über die Gründung einer Leipziger Gartenbaugesellschaft zu berathen, deren Zweck sein soll, durch periodische Versammlungen und Vorträge, sowie durch Vorlegung interessanter oder hervorragender Blumen und Früchte, durch Belehrung über deren Heimat und Pflege, durch Haltung von Zeitschriften, periodische Blumen- und Fruchtausstellungen und durch Correspondenz mit auswärtigen Gartenbaugesellschaften den Sinn für Gartencultur in unserer Stadt zu festigen und zu heben. Dem nach einem Vortrage des Herrn Stadtraths Wehner vorgelegten Statutenentwurf traten gegen 70 Anwesende durch Unterschrift bei. Eine Generalversammlung soll demnächst stattfinden. (D. A. Z.)

Chemnitz. Der Erzgebirgische Gartenbau-Verein in Chemnitz wird vom 19. bis 24. Sept. 1861 seine zweite Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten, Gemüsen u. s. w. abhalten und ersucht deshalb in einem in der Hmb. Grt.-Z. veröffentlichtem Programme Gartenbesitzer und Blumenfreunde, ihre Erzeugnisse an Pflanzen, Blumen, Früchten, Gemüsen, Blumengewinden, Gartenplänen, Garteninstrumenten und Gartenverzierungen zu dieser Ausstellung einzusenden.

Frankfurt a. M. In der am 17. August stattgehabten Monatssitzung des Frankfurter Landwirthschaftlichen Vereins gab nach vorhergegangenen Verhandlungen und Vorträgen über andere Gegenstände Dr. Redtel einige Berichte über den Anbau des Sumach (Rhus typhina), welcher unter dem Namen Schmack als ein das Eisen bläuender Farbestoff, sowie auch als Gerbemittel eine ausgebreitete Anwendung findet. Da sich derselbe sehr leicht fortpflanze und auch auf sandigem Boden gedeihe, so gebe der Morgen meist einen Ertrag von 70—80 fl. Ebenso zeige sich der Hopfenbau in neuerer Zeit, wo der Bierverbrauch so bedeutend gestiegen, als höchst vortheilhaft, was namentlich aus einem Bericht über den Hopfenbau in Neutomischel in der Provinz Posen sich ergebe, wo ein Complex von 5—6000 Morgen ein Erträgniss von über 2 Millionen Thaler geliefert habe. Hierzu bemerkte Herr Nentwig, wie auch der landwirthschaftliche Verein der Rheinprovinz sein besonderes Augenmerk darauf geworfen habe, den Hopfenbau nicht blos anempfehle, sondern auch vielfach unterstütze und dass in Folge dessen derselbe in neuerer Zeit dortselbst, wie auch besonders in der Pfalz einen ausserordentlichen Aufschwung genommen habe. (Fr. J.)

Giessen, 20. August. Unsere Universität wird nicht mehr den Doctortitel an solche Personen verleihen, welche auf einer Universität gar nicht studirt haben. Durch grossherzogl. Verordnung vom 13. Juli d. J. ist das Gesetz vom 26. Oct. 1848, welches den Facultäten gestattete einen Jeden zum Doctor zu graduiren, aufgehoben, und für die Zukunft angeordnet worden, dass niemand zur Doctorpromotion verstattet werde, der nicht vorher ein triennium academicum absolvirt, das heisst also: drei Jahre studirt habe. Diese Verordnung setzt den oft gehörten Beschwerden über Verschleuderung des Doctortitels seitens jener Hochschule ein Ziel.

Wien. (K. k. zoolog.-botan. Gesellschaft, Versammlung am 5. Juni 1861.) Dr. H. W. Reichardt besprach eine von Herrn M. Ritter v. Tommasini eingesendete Abhandlung über die Fumaria acaulis Wulfen's. Ueber diese später zu Corydalis gezogene Art weichen die Ansichten der Botaniker bedeutend ab. Koch erklärt sie für eine eigene Art, während Reichenbach und DeCandolle sie als Varietät zu C. ochroleuca ziehen. Der Herr Verfasser giebt nähere Notizen über das Vorkommen dieser Pflanze, betrachtet die einzelnen Merkmale derselben näher und gelangt schliesslich zu dem Resultate, dass sie eine eigenthümliche, durch den Standort bedingte, aber constante Form von C. ochroleuca sei.

— (Versammlung v. 3. Juli.) Vors. Hr. Vice-Präs. Dr. J. G. Beer. Herr A. Neilreich übergab für die Verhandlungen der Gesellschaft eine umfangreiche Abhandlung, Nachträge zur Flora Oesterreichs enthaltend.

In diesem Werke werden alle jene Arten, welche seit dem Erscheinen von Maly's Enumeratio für die Flora von Oesterreich theils neu entdeckt, theils neu aufgestellt wurden, angeführt, so weit es möglich war, die Synonyme gesichtet und allenfallsige Irrthümer berichtigt. Dieser Aufsatz ist als eine Vorarbeit für die Flora Oesterreichs anzusehen; sie selbst zu schreiben ist jetzt noch nicht möglich, weil die Länder der östlichen Hälfte des Reiches, namentlich Slawonien und Ungarn, botanisch noch viel zu wenig bekannt sind. Ferner theilte Hr. A. Neilreich das Verzeichniss einiger seltenen Pflanzen mit, welche von Fr. Höser zu Pillersdorf aufgefunden wurden. — Dr. H. W. Reichardt lieferte einen Beitrag zur Flora von Niederösterreich. Er liest im Sommer-Semester ein Collegium, die Hörer zum Bestimmen einheimischer Pflanzen anzuleiten. In Verbindung mit diesen Vorlesungen stehen Ausflüge nach botanisch interessanten Gegenden. Auf diesen Excursionen wurden einige für Niederösterreich theils neue, theils seltene Arten beobachtet. Sie sind: Verbascum rubiginosum W. K. aus dem Leithagebirge. Diese Pflanze wird von dem Vortragenden für eine Hybride zwischen V. orientale M. B. und phoeniceum L. und nicht wie man bisher annahm, zwischen V. nigrum L. und V. phoeniceum L. erklärt. In Tümpele und Goyss am Neusiedler-See wurde Ceratophyllum submersum L. beobachtet. Auf einer Bergwiese bei Prüglitz nächst Gloggnitz wurden endlich Cirsium Erisithali-oleraceum Näg. und C. oleraceo-rivulore Näg. beobachtet. Ferner theilte derselbe die Resultate einer von Hrn. Grunow vorgenommenen Untersuchung eines Dialomaceen-Schlammes mit, welchen Herr L. Ritter v. Heufler im Hadersdorfer Parke gesammelt hatte. Er enthielt 15 verschiedene Arten. — J. Juratzka besprach eine von Herrn Dr. Milde eingesendete Abhandlung. In derselben wird ein neues Equisetum, E. Schaffneri, beschrieben; es stammt aus Mexiko, sieht dem E. limosum sehr ähnlich, gehört aber in die Gruppe der E. hiemalia. — Ritter v. Frauenfeld legte eine Abhandlung von Herrn Dr. Fr. Steindachner vor, in welcher zwei neue Arten beschrieben werden. — J. G. Beer besprach eine in Brüssel erschienene Broschüre über die Bereitung von Thee aus den Blättern des Kaffeebaumes von M. Ed. van der Corput. Nach dem Herrn Verfasser wird der Thee aus den Kaffeebaumblättern gerade so wie aus den Blättern des Theestrauches bearbeitet. Der Aufguss soll alle Vorzüge des echten Thees haben. Der Herr Vortragende bemerkte, dass für dieses Ersatzmittel des chinesischen Thees aus dem Grunde keine allgemeine Verbreituug wahrscheinlich sei, weil der Kaffeebaum nothwendiger Weise durch die Beraubung an Blättern unfähig gemacht werde, Früchte zu tragen, welche doch viel reicher an Coffein sind als die Blätter. Ferner theilte Hr. Beer die Resultate seiner Versuche über die Möglichkeit mit, habituell verschiedene Gattungen aus einer und derselben Familie oder aus verschiedenen Ordnungen erfolgreich auf einander zu pfropfen. (W. Z.)

— (K. k. Gartenbau-Gesellschaft.) Die am 12. Juni abgehaltene Generalversammlung wurde durch den Vice-Präs. Director Dr. E. Fenzl mit einem Vortrage eröffnet, in welchem er zunächst der Verdienste des verstorbenen Präsidenten Sr. Exc. des Grafen Beroldingen rühmend erwähnte. Hierauf an die in der vorjährigen Gesammtsitzung gefassten Beschlüsse anknüpfend, welche: a) die Amtsdauer des Secretariates für drei Jahre; b) den Erlass der ursprünglich geforderten Einlagesumme bei dem Eintritt jedes neu gewählten Mitgliedes; c) die Suspension der Löschung der Namen jener Mitglieder, welche wegen langjähriger Nichtberichtigung ihrer Rückstände an Jahresbeiträgen der Geschäftsordnung nach schon längst hätten gestrichen werden sollen; und d) die Wiederaufnahme der Herbstausstellungen betreffen, theilt der Redner mit, dass hinsichtlich der beiden ersten Beschlüsse, welche die Abänderung der §§. 14, 54, 56, 61 und 76 der Statuten und Geschäftsordnung bedingten, die Genehmigung erfolgt ist und demgemäss die gedachten Paragraphe in den Statuten in obigem Sinne verändert worden sind. Ueber die Opportunitätsfrage der Namenslöschung langjähriger mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstand gebliebener Mitglieder werden die beiden anderen Directions-Mitglieder ihre hierauf bezüglichen Anträge stellen und der Präsident-Stellvertreter dieselben erneuert zur Discussion bringen. Das Resultat der in der Plenarversammlung vom 2. Juni v. J. beschlossenen Herbstausstellung, welche im fürstlich Liechtenstein'schen Garten in der Rossau vom 6. bis 11. Sept. stattfand, wird, als das eines ersten Wiederbelebungs-Versuches, sowohl hinsichtlich der Menge als der Schönheit der ausgestellten Gegenstände, sowie des damit erzielten Erträgnisses als ein zufriedenstellendes bezeichnet und die Zuversicht ausgesprochen, dass die diesjährige Herbstausstellung, zu der bereits alle Einleitungen getroffen sind, die vorjährige in jeder Hinsicht überbieten werde. Ein wesentliches Verdienst um das Zustandekommen jener ersten Ausstellung habe sich ausser den beiden Directions-Mitgliedern noch das Ausschussmitglied Architekt Poduschka durch die rasche, solide und billige Restauration der Gewächshäuser wie des Portikus erworben. — Die diesjährige Frühlings-Ausstellung dürfte wohl allgemein befriedigt und bewiesen haben, wie ungemein fördernd die jährlichen Exhibitionen und Preiszuerkennungen der Gesellschaft auf die Hebung der Horticultur bereits eingewirkt haben. Auf das angenehmste überrascht und wahrhaft beglückt fühlte sich die Gesellschaft bei diesem Anlasse durch die wohlwollendsten Aeusserungen des Kaisers, welcher diese Ausstellung mit einem Besuche beehrte, wie nicht minder durch die schmeichelhaften Bemerkungen aller übrigen Mitglieder des Kaiserhauses, welche dieselben an die Aussteller und Ordner des Ganzen richteten. — Mit besonderem Beifalle wurde von Seiten der Preiswerber der von dem Secretär der Gesellschaft bei Gelegenheit der Preisvertheilung im vorigen Spätherbste in Anregung gebrachte, vom Ausschusse später einstimmig angenommene und zum Beschluss erhobene Antrag aufgenommen, dass in Zukunft kein Preisbewerber mehr in das Comité der Preisrichter gewählt werden dürfe. Eines nicht minder grossen Beifalles in noch weiteren Kreisen als dem der Gesellschaft hatte sich im Laufe dieses Jahres die Zuerkennung der grossen goldenen Gesellschafts-Medaille an den Handelsgärtner Daniel Hooibrenk zu erfreuen, für welche sich über Antrag der Direction der Ausschuss in Anbetracht seiner

Verdienste um die Horticultur und Landwirthschaft durch Einführung neuer und vervollkommter bekannter Kulturmethoden nützlicher Gewächse aller Art im Grossen einstimmig aussprach. — Die populären Vorträge über naturhistorische Gegenstände, zu deren Abhaltung sich die Professoren Schrötter und Unger, wie die beiden Custos-Adjuncten Reissek und Ritter v. Frauenfeld bereit erklärten, haben im landständischen Saale und in dem Hörsaale des k. k. polytechnischen Institutes, wie im Vorjahre, ein ungemein zahlreiches und gewähltes Publikum angezogen. — Zahlreichere Beitritte von neuen Mitgliedern als in irgend einem der früheren Jahre sind als erfreuliche Zeichen des wiederkehrenden Vertrauens in die Lebensfähigkeit der Gesellschaft und als ein sprechender Beweis der Theilnahme anzusehen, mit der man die gemeinnützigen Bestrebungen desselben in den maassgebenden Kreisen der Bevölkerung Wiens begrüsst. — Schliesslich berührt der Redner noch einen Gegenstand, der der Gartenbau-Gesellschaft grössere Vortheile verschaffen dürfte als irgend ein anderes glückliches Ereigniss: die Erwerbung eines eigenen Grundes zum Behufe der jährlichen Ausstellungen. Er erinnerte an die erfreuliche Mittheilung des Cassa-Curators Baron v. Mayer aus dem Vorjahre, dass, im Falle es in den Interessen der Gesellschaft liegen sollte, ein eigenes Ausstellungslokal zu besitzen, man höheren Ortes geneigt sei, ihr einen dazu geeigneten in der Nähe des projectirten Volksgartens liegenden Grund zu bewilligen. Dieser Gegenstand wurde dann durch die Direction in den Ausschuss zur Berathung gebracht und vom letzteren beschlossen, eine Eingabe an das hohe Staatsministerium zu entwerfen und durch eine Deputation dem Herrn Staatsminister zu überreichen. Diese Deputation wurde auf das wohlwollendste aufgenommen und mit der Versicherung entlassen, dass sich das Ansuchen der Gesellschaft seiner vollen Billigung und aller Unterstützung seinerseits zu erfreuen haben werde. — Der Vermögensstand der Gesellschaft belief sich bis Ende April 1861 auf 10,407 fl. Ausserdem besitzt die Gesellschaft den Fundus instructus, bestehend in den Pflanzen, den Glashauseinrichtungen und Möbeln. Die Gesammtzahl der Mitglieder der Gesellschaft beträgt 278, darunter 224 zahlende. (W. Z.)

— (K. k. geographische Gesellschaft). Die Sitzung derselben am 4. Juni war die letzte in diesem Sommer. Erst im künftigen October wird wieder eine Versammlung und zwar dann in dem Gebäude der kaiserlichen Akademie sattfinden. Die bereits allseitig mit grosser Spannung erwartete Publikation über die „Novara"-Reise wurde von Dr. Karl v. Scherzer vorgelegt, sowohl der erste Band der in London bei Saunders und Comp. erscheinenden englischen Ausgabe, als auch in der Schlusssitzung der mittlermeile ebenfalls vollendete erste Theil der deutschen Original-Ausgabe, welche die k. k. Staatsdruckerei bewerkstelligt. Dieser erste Abschnitt des Werkes behandelt den beschreibenden Theil der Reise. Dr. Scherzer hatte vom Erzherzoge Ferdinand Max die Erlaubniss erhalten, das unter seiner Redaction erscheinende deutsche Original auch in englischer Sprache bearbeiten und herausgeben zu dürfen. Bei dem grossen Interesse, welches das englische Publikum an der „Novara"-Expedition nahm, fand sich trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse für derlei Publicationen dennoch rasch ein Verleger in London. Die englische Edition wird drei starke Bände in gr. 8. von je ca. 500 Seiten mit zahlreichen Kartenbeilagen und Holzschnitten umfassen, bis Ende dieses Jahres complet erschienen sein und $4^1/_2$ L. Sterling kosten. Das deutsche Original dagegen wird durch die Munificenz der kaiserlichen Regierung, welche blos die Druckkosten berechnen lässt, zu dem ausserordentlich billigen Preis von $4^1/_2$ Gulden per Band in den Buchhandel kommen. — Dr. Scherzer zeigte ferner Blätter der Kokastaude (Erythraxylon Coca), einer tropischen Pflanze, welche sich durchaus nicht zum Anbau in irgend einem Theile von Europa eignet, aber die Blätter können im getrockneten Zustande zu 8—10 Dollars und noch billiger per Arroba bezogen werden. Derselbe hatte eben einige 60 Pfd. dieser Blätter zu dem Zwecke aus Peru kommen lassen, um Gelegenheit zu geben, die durch Woehler bereits im vorigen Jahre angestellten chemischen Untersuchungen mit dieser Pflanze fortsetzen zu können. Aus der früher von ihm selbst aus Lima mitgebrachten Quantität wurde, wie bekannt, in Woehler's Laboratorium das Cocaïn dargestellt; allein die damals disponible Menge reichte nicht hin, um festzustellen, ob in der That diese Base derjenige Bestandtheil der Blätter sei, dem sie ihre wunderbar stimulirende Wirkung verdanken. Von den Indianern Valdiviens allein werden wegen ihrer narkotischen Wirkung jährlich an 120,000 Centner als Kausubstanz verbraucht. Ausser den Kokablättern, die sie mit etwas Kalk oder Asche vermischt unablässig kauen und den Saft verschlucken, geniessen die Indianer im Innern Valdiviens und Perus hauptsächlich nur Chans, ein Kartoffelkraut und gerösteten Mais. Sie unterziehen sich dabei den grössten Strapazen, unternehmen die angestrengtesten Märsche, tragen Lasten von 80 bis 100 Pfd. über die Berge etc. und erreichen gleichwohl bei voller Gesundheit häufig ein hohes Alter. Freilich darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass die klimatischen Verhältnisse von Valdivien und Peru für deren Bewohner keine so kräftige und reichliche Nahrung erheischen, als die Länder des Nordens. In ausserordentlichen Fällen aber, wo es darauf ankommt, ein Mittel zu besitzen, welches bei Mangel an jeder anderen Nahrung wenigstens eine zeitlang als Surrogat dafür dienen kann, dürften sich die Kokablätter, wenn die durch die bisherigen Versuche erregten Erwartungen sich erfüllen, von überraschendem Nutzen erweisen. (W.Z.)

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm E. G. Seemann.

ANZEIGER.

So eben erschien und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet:

Herbst-Catalog für 1861,

enthaltend eine grosse Anzahl neuer und andere empfehlenswerthe Pflanzen zu sehr mässigen Preisen.

Leipzig, den 1. September 1861.

*(13) **Laurentius'sche Gärtnerei.**

Roezlia Regia.

Als wir unsern diesjährigen Frühjahrs-Catalog schlossen, erhielten wir über vorstehende Pflanze eine Notiz, deren etwas unklarer Sinn uns zu einer Verwechslung derselben mit *Yucca Parmentierii* Veranlassung gab. Bestärkt wurden wir in diesem Irrthum durch die zu jener Zeit von Berlin aus in öffentlichen Blättern zu dem hohen Preise von *fünfzehn* Thalern angekündigte Königslilie *(Roezlia regia)*, welche sich, als uns von dem Erwerber dieser angeblichen Lilie eine Pflanze zur Vergleichung übersendet wurde, als die bereits seit vier Jahren in dem Handel befindliche *Yucca Parmentierii (Y. bulbifera)* erwies. Kurze Zeit darauf erhielten wir jedoch die wirkliche *Roezlia regia.* Die Sendung bestand in jungen, 1 Zoll grossen **Zwiebeln** (nicht in länglichen Bulben wie sie die Yucca Parmentierii liefert), welche zum Theil gekeimt haben und sich jetzt als hübsche fast einen Fuss hohe Pflanzen darstellen. Ihre Blätter sind schmal, dornig und von hellgrüner Farbe. Im Uebrigen wollen wir die Beschreibung, welche Herr **Roezl** selber von der Pflanze giebt, hier folgen lassen:

„Diese prachtvolle Pflanze fand ich im Staate Oaxaca in der Nähe der kleinen Stadt Juquilla und hatte das Glück, sie nicht nur in voller Blüthe zu sehen, sondern auch ein Exemplar mit Samen und Zwiebeln anzutreffen. Die Pflanze hat Aehnlichkeit mit *Agave angustifolia*, die Blätter dornig wie bei dieser, sind jedoch weit grösser, nämlich 4—6 Fuss lang auf 4—6 Zoll Breite. Ihr Blumenstiel, welcher ungefähr eine Stärke von 5 Zoll im Durchmesser hat, bildet eine Pyramide von 20—30 Fuss Höhe auf 10—12 Fuss Breite. Die zurückfallenden Zweige sind mit tausenden von weissen Blumen bedeckt, fast noch einmal so gross als die von *Polyanthus tuberosa* und von demselben Wohlgeruch. Nach der grossen Anzahl der noch nicht geöffneten Blumen zu urtheilen (während schon welche verblüht waren) muss die Blüthezeit mehrere Wochen dauern. Diese Pflanze wächst auf einer supramarinen Höhe von 8—9000 Fuss.“

Wir liefern hiervon junge hübsche Pflanzen das Stück ..... à 5 Rthlr.
und gewähren bei einer Bestellung von 3 Stück das vierte gratis.

Yucca Parmentierii *(Y. bulbifera)* ..... 3—5 „
Beschorneria multiflora, starke Pflanzen ..... 13 „
„ **yuccoides** „ „ ..... 7 „
Yucca quadricolor ..... 5, 6, 8, 12 u. 25 „
„ **recurva** ..... 5 à 1 „

*(14) Leipzig, den 1. Sept. 1861. **Laurentius'**sche **Gärtnerei.**

Vient de paraître
chez **C. van der Post jr.** à Utrecht et **C. G. van der Post** à Amsterdam:

JOURNAL DE BOTANIQUE NÉERLANDAISE

rédigé par
F. A. W. Miquél.

Avec des planches. 1ère Année, 1ère Livr.
Le prix de 4 Livr. par an est pour l'Étranger 9 florins.

☛ Le double but, que ce Journal se propose d'atteindre, sera de publier des mémoires originaux et de rendre compte de l'état et des progrès de la Botanique dans la Néerlande et dans ses Colonies.

Utrecht, Août 1861.

C. van der Post jr.

In **Adolph Suckow's** Verlagsbuchhandlung in Jena ist erschienen:

Dr. D. Dietrich's Flora universalis. Neue Serie, Heft 1. Mit 10 colorirten Tafeln in gr. Fol. Preis 2 Thlr.

Vom früher erschienenen Gesammtwerke, welches in 476 Heften à 10 Tafeln, und auf 4760 Tafeln gegen 15000 einzelne Pflanzenarten der Monocotyledonen und Dycotyledonen darstellt, sind noch einige vollständige Exemplare zu erniedrigtem Preise vorhanden.

Von dem Redactions-Bureau der Bonplandia sind mehrere complete Jahrgänge der nachfolgend genannten Zeitschriften käuflich zu beziehen, und zwar zu dem Preise von 1 Thlr. für den Jahrgang:

Allgemeine Gartenzeitung von Fr. Otto und Alb. Dietrich. 20.—24. Jahrg. 1852 bis 1856. 4.

Berliner Allgemeine Gartenzeitung von Prof. Dr. Koch. 2 Jahrgänge. 1857 und 1858. 4.

Flora oder Allgem. Botan. Zeitung von Regensburg. XI. und XIII.—XVII. Jahrg. 1853, 1855—1859. 8.

*

Inhalt:

Zulassung der Damen als Mitglieder gelehrter Gesellschaften populären Zweckes. — Podocarpus? dulcamara Seem. (sp. nov.) — Plantae Vitienses. — Neue Bücher (Handwörterbuch der chemisch-pharm., technisch-chem. und pharmacognost. Nomenclaturen etc. von E. F. Anthon). — Correspondenz (Röper's vorgefasste bot. Meinungen). — Vermischtes (Klimat. Verhältnisse und ihr Einfluss in Griechenland; Vergiftung durch Taxbaumblätter; Miniatur-Gärten der Japanesen; Gegen die Kartoffelfäule). — Zeitungsnachrichten (Hannover; Berlin; Breslau; Erfurt; Leipzig; Chemnitz; Frankfurt; Giessen; Wien). — Anzeiger.

Druck von Wilh. Riemschneider in Hannover. Marktstrasse Nr. 54.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 9_Berichte

Autor(en)/Author(s): Schlotthauber Aug. Friedr., Landerer X.

Artikel/Article: Correspondenz. Röper's vorgefasste botanische Meinungen. 263-274